

Die Antibiotikalüge

Dr. Hermann Focke

Jahrelang haben deutsche Tierarzneimittelhersteller mit falschen Daten über die jährlichen Antibiotika-Abgabemengen die Öffentlichkeit getäuscht. Die Anwendungsmengen von Antibiotika in der Tiermedizin wurden vom Bundesverband für Tiergesundheit (BfT) - dem Interessenverband deutscher Pharmahersteller für Tierarzneimittel – für das Jahr 2003 mit 724 Tonnen und für 2005 mit 784,4 Tonnen angegeben. Noch am 11. Januar 2012 berichtete die Neue Osnabrücker Zeitung, dass auf entsprechende Anfrage hin der o. a. Bundesverband erklärt habe: „Im Jahr 2011 sind in den Tierställen in Deutschland rund 900 Tonnen Antibiotika eingesetzt worden.“ Weiter heißt es in dem OZ-Bericht, dass der BfT-Geschäftsführer eingeräumt habe: „Mehr als 90% der eingesetzten Antibiotika wird in der Nutztierhaltung verwendet.“ Ergo: zur Lebensmittelgewinnung.

Genau neun Monate später, am 11.9.2012, wurden vom Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) erstmals objektivierbare Zahlen veröffentlicht und zwar für das Jahr 2011 mit insgesamt 1.734 Tonnen. Zu fragen ist, wie so etwas angehen kann, obwohl bereits seit Jahren bekannt ist, dass nach Angaben des Robert Koch-Instituts in Berlin auf Grund ständig zunehmender Antibiotikaresistenzen jährlich in Deutschland 15.000 Patienten an nosokomialen Keimen sterben.

Am 12.9.2012 habe ich daraufhin eine mit zahlreichen belegbaren Fakten versehene Presseerklärung herausgegeben mit der o.a. Überschrift „Die Antibiotikalüge“.

Am gleichen Tag verkündete der Deutsche Bauernverband in den Medien in völliger Verdrehung der tatsächlichen Situation:

„Der Deutsche Bauernverband wertet die Zahlen als Beleg für den verantwortungsvollen Umgang der Landwirte und Tierärzte mit den antibakteriellen Arzneien.“

Auf vergleichbarer Ebene liegen m. E. wesentliche Inhalte der Pressemitteilung „Die Gemeinsame Presseinformation der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover, der Universität Leipzig und des Bundesinstituts für Risikobewertung vom 9.7.2013“ mit dem Titel: „Antibiotika in der Nutztierhaltung: Verbrauchsmengen erstmals repräsentativ erfasst.“

Zu der entsprechenden VETCAP Antibiotika-Studie und der o.a. Pressemitteilung sind aus meiner Sicht folgende Bemerkungen zu machen:

1. In der o.a. Presseerklärung heißt es in der Überschrift: „Verbrauchsmengen erstmals repräsentativ erfasst.“ Diese Aussage ist definitiv falsch. Begründung:

1.1 siehe dazu: Rassow D und Schaper H (1996): Zum Einsatz von Fütterungsarzneimitteln in Schweine- und Geflügelbetrieben in der Region Weser-Ems. Dtsch. Tierärz. Wschr. 103: 237-284.

1.2 Broll S, Kietzmann M, Bettin U und Kreienbrock L (2002): Zum Einsatz von Fütterungsarzneimitteln in der Tierhaltung in Schleswig-Holstein. Tierärztl. Prax. 30: 357-361.

1.3 Broll S, Kietzmann M, Bettin U. und Kreienbrock L (2004): Zum Einsatz von Tetracyklinen in Fütterungsarzneimitteln in der Schweinehaltung in Schleswig-Holstein. Tierärztl. Prax 32: 140-145.

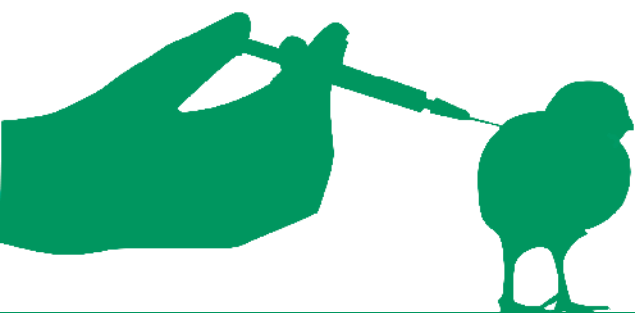
Interessant dürfte in diesem Zusammenhang sein, dass der unter 1.2 und 1.3 genannte Mitautor L. Kreienbrock identisch ist mit dem Mitunterzeichner der o. a. Presseerklärung der Stiftung Tierärztlichen Hochschule Hannover Professor L. Kreienbrock.

2. Den Verlautbarungen nach wurden die Daten der Studie auf Grund „freiwilliger Erhebungen“ erstellt. Zu fragen ist, wie weltfremd darf man agieren, um noch wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen; und dieses in einem so brisanten Bereich problematischer Arzneimittelanwendung und hier insbesondere bei Verdacht von Antibiotikamissbrauch. In diesem Zusammenhang macht Freiwilligkeit alle Ergebnisse der Studie mehr als zweifelhaft. Hierzu ein Beispiel aus eigenem Erleben:

Mitte der 1990er Jahre wurden von der Universität Vechta im Rahmen einer geplanten Doktorarbeit in einem ebenfalls freiwilligen Erhebungsverfahren Daten zur Putenmast erhoben, wobei in dem Fragenkatalog unter anderem auch Daten über den Arzneimittelverbrauch abgefragt wurden. Da die mir vorgelegten Zahlen mir wesentlich geschönt erschienen, habe ich eine ganze Reihe von Betrieben aus meinem Wirkungskreis überprüft und musste feststellen, dass die tatsächlichen Zahlen zwei bis drei Mal höher lagen als die freiwillig zur Verfügung gestellten Daten.

Ist es nicht lebensfern zu glauben, dass beispielweise ein möglicher Steuersünder über das Ausfüllen eines freiwilligen Erhebungsbogen seine objektiven Daten herausgibt?

Anmerkung: Vor nicht allzu langer Zeit erreichte mich die Nachricht eines Kollegen aus Hessen, in der mir dieser mitteilte, dass bereits vor geraumer Zeit vom Hessischen Verband für Leistungs- und Qualitätsprüfungen in der Tierzucht e.V. (HVL) eine Anfrage zur Betei-



ligung an der o. a. „freiwilligen Erhebung“ gestellt worden sei, da „die größeren Praxen in Nordhessen sich geweigert hätten, daran teilzunehmen.“

Aus den genannten Gründen muss m. E. die Wissenschaftlichkeit der Studie in Frage gestellt werden.

3. Tatsache ist, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Masthühner in der sogenannten Kurzmast gehalten werden. Das heißt bis zu einem Mastendgewicht von 1,5 -1,6 Kilogramm, welches heute die Broiler laut Geflügeljahrbuch 2011 Seite 145 in Mastdurchgängen von 29-32 Tagen erreichen. Warum man in der Studie von 39 Tagen durchschnittlicher Mastdauer ausgeht, ist nicht nachvollziehbar.

4. Geradezu pharisäerhaft muss es einem vorkommen, wenn man sich in der Studie die Angaben über Schweine anschaut. Hier werden die Tiere nicht von Geburt an berücksichtigt, sondern nur während der sogenannten Mastperiode. Saugferkel und die abgesetzten, zur späteren Mast bestimmten Läufer bis zu einem Alter von 11 Wochen und einem Gewicht von ca. 30 kg bleiben unberücksichtigt mit dem angeblichen Ergebnis, dass die „Mastschweine“ in dem Zeitraum von 115 Tagen bis zur Schlachtung im Durchschnitt lediglich an 4,2 Tagen mit Antibiotika behandelt werden. Um das Ganze noch mehr konsumentenfreundlich zu gestalten, wird dann verkündet, dass die Schweine in 100 Tagen lediglich an 3,7 Tagen Antibiotika erhalten.

Wenn man sich mit manchen Schweinemästern und besonders mit Leuten der Agrarlobby unterhält, dann könnte man den Eindruck gewinnen, dass in Deutschland die Antibiotikaanwendungen in der Schweinehaltung weitgehend gegen Null tendieren. Dass derartige Einlassungen nicht selten zu bloßen Nebelkerzen verkommen, wurde z. B. sehr deutlich durch eine NDR-Panorama-Fernsehdokumentation vom 6.12.2011 mit dem Titel: „Die Spur der Schweine.“

Im Herbst des gleichen Jahres hatte eine Reporterin des o. a. Senders während der Gülleausbringung auf einen Acker in Süddoldenburg ein Interview geführt mit H. D., Großmäster und Vorstandsmitglied der Interessenvereinigung der Schweinehalter Deutschlands (ISN).

Der Interviewte spielte die angesprochene Antibiotikaproblematik, wie bereits vielfach erlebt, als weitgehend unbedeutend herunter. Nachdem dieser sich verabschiedet hatte, füllte die Reporterin aus einer Senke des Ackers eine Flasche mit der gerade ausgebrachten Gülle und brachte diese zur Untersuchung in ein offizielles Labor in Oldenburg. Ergebnis: In der Gülle wurden sechs verschiedene Antibiotika nachgewiesen. Die untersuchte Gülle stammte wohlbermerkt aus dem Schweinemastbetrieb des o. a. Großmähsters.

Die folgenden Ausführungen aus meinem Buch „Die Natur schlägt zurück – Antibiotikamissbrauch in der intensiven Nutztierhaltung und Auswirkungen auf Mensch, Tier und Umwelt“ beruhen auf eigenen Recherchen und intensiven Gesprächen mit Tierärzten aus der Nutztierpraxis und verschiedenen Amtsveterinären. In der Folge schildere ich die Abfolge des Arzneimitelesatzes in der intensiven agrarindustriellen Schweinehaltung, wie dies nach Angaben von prakt. Tierärzten in Gebieten mit großer Tier- und Stalldichte quasi standardmäßig abläuft.

„Bereits am ersten Lebenstag wird den neugeborenen Ferkeln zusammen mit einem Eisenpräparat gegen Anämie ein Langzeit-Antibiotikum injiziert. Das gleiche wiederholt sich am 10. Lebenstag. Mit 21-26 Tagen werden die Saugferkel von der Muttersau abgesetzt und kommen zusammen mit Ferkeln aus anderen Würfen auf die so genannten Flat Decks. Durch die Umstellung von Muttermilch auf nun festes Futter steht bei den jetzt als Absatzferkeln bezeichneten Schweinchen die Durchfallproblematik im Vordergrund und die Tiere bekommen durchgängig für ein bis zwei Wochen Tag für Tag entsprechende Antibiotika wie Colestin, Neomycin, Apralan u. a. Danach nimmt haltungsbedingt die Atemwegsproblematik zu, da es mit dem Größerwerden der Tiere und der damit verbundenen zunehmenden Enge auf den Flat Decks zu zwangsläufigen Folgeerscheinungen für den tierischen Organismus kommt. Also setzt man nach der dritten Woche auf den Flat Decks häufig bis zur elften Lebenswoche atemwegsspezifische Antibiotika ein wie Tetracyclin, Amoxicillin, Sulfonamide u. a. Im Alter von 11 Wochen und einem Gewicht von ca. 30 kg kommen die nun als Mastläufer bezeichneten Tiere in die eigentlichen Mastställe, die sich mehrheitlich in neuen fremden Betrieben befinden. Da der Mäster tatsächlich oder angeblich nicht weiß, was bisher mit den neu eingestellten Schweinen passiert ist - wie oft und mit welchen Medikamenten die Flat-Deck-Ferkel im Herkunftsbestand behandelt worden sind -, bekommen sie wieder eine „Einstallmischung“, früher als Einstallprophylaxe, heute als Metaphylaxe bezeichnet.

Nun wird der Mäster logischerweise nur gesunde Ferkel einstellen. Aber bereits am gleichen Tag, an dem die Jungschweine in die Mastbuchten verbracht worden sind, erhalten die Tiere einen Medikamentenmix gegen Husten, Wurmbefall und Enteritis, wobei vorwiegend Tylosin, Tetracyclin, Colistin oder Sulfonamide als Breitbandantibiotika für die ersten zehn Tage eingesetzt werden. Danach werden nicht selten vorwiegend Antibiotika gegen Durchfallerkrankungen in subtherapeutischen Dosierungen gegeben wie in früheren Zeiten vor 2006, wo noch bestimmte Antibiotika, sogenannte Leistungsförderer, als Futterzusatzstoffe erlaubt waren. Auf Letzteres angesprochen, erklärten mir mehrere

Amtstierärzte: „Wie sollen wir nachweisen bzw. verhindern, dass eine als Therapeutikum vom prakt. Tierarzt abgegebene Antibiotikamenge für einen Behandlungszeitraum von 5 Tagen vom Mäster zum Zwecke der Steigerung der Mastleistung respektive der Futtermittelverwertung auf einen Zeitraum von 15 Tagen gestreckt wird und damit das Therapeutikum zum illegalen Leistungsförderer verkommt.“

Bereits seit Jahrzehnten ist bekannt, dass gerade durch subtherapeutische Dosierungen die Resistenzbildung gefördert wird.

- Ab dem 1.1.2006 wurden wegen der besonderen Gefahr der Resistenzbildung die Anwendung antibiotischer Leistungsförderer EU-weit verboten. Das hätte bedeuten müssen, dass der Antibiotikaverbrauch in der Nutztierhaltung erheblich verringert worden wäre. Doch das genaue Gegenteil trat ein:

2006 war eine Umsatzsteigerung von 7,0 % und für **2007 eine Umsatzsteigerung von 9,2 %** zu verzeichnen.

Beweis: Deutsches Tierärzteblatt 2007; S. 699
Deutsches Tierärzteblatt 2008; S. 898

Zusammenfassend stellt sich m. E. die Frage, ob die genannte Studie nicht als ein lobbyinfiziertes Gefälligkeitsgutachten für Agrar- und Pharmaindustrie sowie Teile des tierärztlichen Berufstandes zu werten ist. Daher sind die o.a. VETCAB-Studie und die entsprechende Pressemitteilung m. E. nicht geeignet für eine seriöse und objektive Aufklärung und Unterrichtung von Bevölkerung und Verbraucher.

Zum weiteren Verlauf:

Am 11.11.2013 veröffentlichte das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) die **Zweite Datenerhebung zur Antibiotikaabgabe in der Tiermedizin** mit folgender Kommentierung:

„Gesamtmenge 2012 leicht gesunken / Antibiotika der jüngeren Generationen werden weiter in geringem, aber zunehmendem Maße abgegeben.“

Die Gesamtmenge der im Jahr 2012 abgegebenen Menge der Antibiotika ist gegenüber dem Vorjahr um 87 t gesunken. Das ergab die Auswertung der im Jahr 2012 zum zweiten Mal erhobenen Abgabemengendaten für Antibiotika durch das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL). Die als sogenannte Reserveantibiotika in der Humanmedizin wichtigen Wirkstoffe wie Fluorchinolone und Cephalosporine der 3. und 4. Generation werden zwar weiter in geringen Mengen abgegeben, allerdings stieg die Abgabemenge von Fluorchinolonen dem gegenüber um 2 t an. Der Fokus der Antibiotikaabgabe in der Veterinärmedizin betrifft weiterhin eindeutig ältere Wirkstoffe wie Penicilline und Tetracycline.

Insgesamt sind im Jahr 2012 rund 1.619 t Antibiotika von pharmazeutischen Unternehmen und Großhändlern an Tierärzte in Deutschland abgegeben worden. Dieses bedeutet ein Minus gegenüber der Vorjahresgesamtmenge von ca. 87 t. Die Menge von Fluorchinolonen, deren Verwendung in der Tiermedizin wegen ihrer Rolle als so genannte Reserveantibiotika für die Humanmedizin kritisch gesehen wird, ist gegenüber der Vorjahresmeldung um 2 t angestiegen.

Die Hauptabgabemengen bilden wiederum Tetracycline mit etwa 566 t und Penicilline mit etwa 501 t, gefolgt von Sulfonamiden mit 162 t, Makroliden mit 145 t und Polypeptidantibiotika mit 124 t. Des Weiteren wurden rund 10,4 t Fluorchinolone und rund 3,8 t Cephalosporine der 3. und 4. Generation abgegeben.“

Die folgende Tabelle zeigt einen Vergleich der Wirkstoffklassen 2011 und 2012.

Tabelle 1: Vergleich der Wirkstoffklassen 2011 und 2012

Wirkstoffklasse	Abgegebene Menge [t] 2011	Abgegebene Menge [t] 2012	Differenz [t]*
Tetracycline	564	566	+2
Penicilline	527,5	498	-29,5
Sulfonamide	185	162	-23
Makrolide	173	145	-28
Polypeptid-Antibiotika	127	124	-3
Aminoglykoside	47	40	-7
Trimethoprim	30	26	-4
Lincosamide	17	15	-2
Pleuromutiline	14	18	+4
Fluorchinolone	8	10	+2
Penicilline	6	6	0
Cephalosporine, 1.+2. Gen.	2	5	+3
Cephalosporine, 3.Gen.	2	2,5	+0,5
Cephalosporine, 4.Gen.	1,5	1,5	0
Fusidinsäure	<1	<1	0
Nitrofurane	<1	<1	0
Nitroimidazole	<1	<1	0
Summe	1.706	1.619	87

Interessant und m. E. wesentlich ergiebiger und praxisbezogener dürften im Gegensatz zu den o. a. Verlautbarungen des BVL die Interpretation der genannten Daten sein, die ich in enger Zusammenarbeit mit dem prakt. Tierarzt und Mitglied der Tierärztlichen Vereinigung für verantwortbare Landwirtschaft Erich Leitgeb erstellt habe: Einzelne Wirkstoffklassen werden unterschiedlich dosiert und unterschiedlich eingesetzt. So liegt die Dosierung für Tetracycline beim Schwein bei 85 mg/kg/Tag und einer Behandlungsdauer von mindestens 5 Tagen.

Die Dosierung für Fluorchinolone liegt bei 2,5 mg/kg/Tag, drei Tage lang. Bei Cephalosporinen der 1. und 2. Generation beträgt die Dosierung 2 mg/kg/Tag drei Tage lang. Daraus ergibt sich, dass man mit einer Tonne Tetracyclin 39 Tausend

Mastschweine mit einem Gewicht von 60 kg behandeln kann, mit 1 Tonne Fluorchinolone 2,2 Millionen und 1 Tonne Cephalosporine der 1./2. Generation 2,7 Millionen. Daraus ergibt sich wiederum, dass man mit 564 Tonnen Tetracyclin 22 Mio Schweine behandeln kann, mit 10 Tonnen Fluorchinolonen auch 22 Millionen, mit 5 Tonnen Cephalosporinen der 1./2. Generation 11 Millionen Schweine. Die Aussage ist also falsch, dass Reservantibiotika in geringem Maße eingesetzt werden.

Es ist erschreckend und meiner Ansicht nach höchst bedenklich, dass bei den Fluorchinolonen und den Cephalosporinen der 3. Generation eine Steigerung von jeweils 25 % und bei den Cephalosporinen der 1./2. Generation um 150 % gegenüber dem Vorjahr sich ergeben haben.

Daraus ergibt sich, dass von 2011 auf 2012 hinsichtlich der Tonnagemengen ein gewisser Rückgang zu verzeichnen ist. Demgegenüber ist aber durch die vermehrten Anwendungsmengen von Reservantibiotika in der Nutztierhaltung ein eklatanter Anstieg in Bezug auf die verabreichten Einzeldosen in Millionenhöhe zu beklagen. Also insgesamt nicht ein Rückgang, sondern ein höchst problematischer Anstieg mit der Gefahr heute noch unermesslicher Folgen für Mensch, Tier und Umwelt.

So sieht also realiter die Wahrheit aus. Es ist nicht mehr 5 Minuten vor Zwölf, sondern bereits weit nach Zwölf. Daran wird auch die am 1.4.2014 in Kraft getretene lobbyinfizierte 16. AMG-Novelle kaum etwas ändern können.

Mein Fazit als Tierarzt und ehemaliger Veterinärämtesleiter: Auf Grund der vorherrschenden agrarindustriellen weit überzogenen Zuchtungs- und Haltungsbedingungen wird in der Nutztierhaltung ein wesentlicher Anteil der Resistenzen pathogener Keime quasi herangezüchtet.

Nicht nur die Tiere sind krank, das ganze System ist krank

■ Dr. Hermann Focke
Ltd. Veterinärdirektor i. R.
Deternerstr. 29
26670 Uplengen
Tel.: 04957/990144
hermann.focke1@ewetel.net

Literatur

- Anonym (2008): Eintrag von Arzneimitteln und deren Verhalten und Verbleib in der Umwelt – Literaturstudie Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen. LANUV-Fachbericht 2
- Anonym (2008): GERMAP 2008. Antibiotika-Resistenz und –Verbrauch. Bericht über den Antibiotikaverbrauch und die Antibiotikaresistenzen in der Human- und Veterinärmedizin in Deutschland. www.bfarm.de
- Anonym (2011): GERMAPP 2010. Antibiotika-Resistenz und Verbrauch.
- Broll etc. (2002): siehe 1.2
- Broll etc. (2004): siehe 1.3
- Focke, H. (2007): Tierschutz in Deutschland – Etikettenschwindel?! Berlin: Pro Business. book-on-demand
- Focke, H. (2008): Tierärzte und Tierschutz ein Widerspruch? Vorlesung und Power-Point Präsentation an der Tierärztlichen Fakultät der F. U. Berlin.
- Focke, H. (2010): Die Natur schlägt zurück – Antibiotikamissbrauch in der intensiven Nutztierhaltung und Auswirkungen auf Mensch, Tier und Umwelt. Berlin: Pro Business. book-on-demand
- Leitgeb, E. (2013): Antibiotika bei Tieren. Kindle edition.
- Leitgeb, E. (2013): „Deutet das BVL die Zahlen von 2012 richtig?“ in Farm Animals
- Rassow etc. (1996): siehe 1.1

Schaden Schadstoffe in Nahrungsmitteln?

Prof. Dr. med. Karl Ernst von Mühlendahl,
Dr. rer. nat. Matthias Otto

Der Belastung unserer Nahrung mit Schadstoffen und Rückständen gelten die Sorgen sehr vieler Menschen. Dabei enthält in Mitteleuropa die Nahrung deutlich weniger Schädliches als vor hundert Jahren. Das gilt etwa für Bakterien und Pilze, Mutterkornalkaloide, Verunreinigungen, Schwermetalle. Zu berücksichtigen ist in diesem Kontext, dass praktisch alle Substanzen dosisabhängig schaden können. Manche werden aber gar nicht als Schadstoffe geführt: Salz, Wasser, Zucker, Fett, Alkohol.

Schadstoffe (Kontaminanten) sind Substanzen, deren Eintrag in Lebensmittel unerwünscht und prinzipiell vermeidbar ist; es sind Verunreinigungen mit Substanzen, die nicht bewusst eingesetzt werden, sondern unabsichtlich in Lebensmittel gelangen. Sie können aus dem Verarbeitungsprozess stammen (Nitrosamine im Bier, Benzo(a)pyren in gegrilltem Fleisch), oder aus der Umwelt, und hier können natürlichen Ursprungs sein (Mykotoxine in Getreide oder Fruchtsäften) oder aufgrund der menschlichen Aktivität in die Umwelt gelangt sein. Schadstoffe in diesem Sinne sind ferner Schwermetalle, Hexachlorbenzol (HCB), polychlorierte Biphenyle (PCB) sowie Dioxine und Furane (polychlorierte Dibenzodioxine und –furane, PCDD/F), wie auch Reste des radioaktiven Fallouts nach dem Chernobyl-Unfall. Grundsätzlich lautet die Forderung des gesundheitlichen Verbraucherschutzes, Kontaminanten so weit wie möglich zu minimieren (Minimierungsgebot).

Als **Rückstände** in Nahrungsmitteln werden Residuen von Chemikalien bezeichnet, die bewusst bei Produktion oder Konservierung eingesetzt werden und deren Vorkommen deshalb unter Abwägung von Nutzen und Risiko in Kauf genommen wird. Dazu gehören etwa Lindan (gamma-Hexachlorcyclohexan, HCH) oder Atrazin.

Der Verbraucher selbst kann durch sein Verhalten die Aufnahme von Rückständen und Kontaminanten reduzieren.

